

Ferien vor Gott

Was sind eigentlich Ferien für uns? In der Bibel kommt, so scheint es auf den ersten Blick, nichts von Ferien, von Freizeit, von Urlaub vor. Aber dann fiel mir ein, daß es im Markus-Evangelium im 6. Kapitel heißt:

Als die Apostel wieder zurückkehrten, nach der Zeit der missionarischen Aussendung, "die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: 'Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht ein wenig aus.' Denn sie fanden nicht einmal die Zeit zu essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen." Und so dicht ist ja auch hier manchmal das Leben auf einem Flur und so zahlreich können die anprasselnden Fragen der Professoren in den nächsten Tagen bis zum Ende der nächsten Woche auch noch werden, daß möglicherweise der eine oder andere sagt: "Ja, ich habe das verdient. Mir kommt das auch zu: Kommt, ruht ein wenig aus."

Aber haben wir wirklich Ferien verdient? Stehen uns wirklich Ferien zu? Besteht nicht darin ein Stück unseres Elendes als Studenten, daß wir keinen richtigen Grund für Ferien haben, weil wir vielleicht immer Ferien haben? Ja, sie meinen nicht, aber Ferien gehören ja zur Freizeit: Können Sie bei sich selbst richtig Arbeitszeit von Freizeit unterscheiden? Ich kann das bei mir nicht. Ist nicht vielleicht bei all den Berufen, die die Amerikaner "professionals" nennen, der Unterschied von Arbeitszeit und Freizeit aufgehoben, weil im Beruf die Selbstverwirklichung geschieht?

Niemand von uns, es sei denn er muß gerade griechische Vokabeln lernen oder er arbeitet an einem für ihn unverständlichem Skript, wird doch durch seine Arbeit entfremdet, wie das anderen Menschen im Arbeitsleben passiert, daß für sie die Arbeit immer noch ein Fluch ist.

Wozu rechnen wir denn das Beten? Ist das Arbeit oder Freizeit? Ich meine, da sehen Sie schon sehr schnell, daß es in unserem Beruf gar nicht so leicht ist, Arbeitszeit und Freizeit zu unterscheiden. Wir brauchen eigentlich nicht eine freie Zeit wie andere, die im ersten Sinn von Freizeit diese als reproduktive Zeit brauchen, daß sie sich in ihr von der Arbeit erholen. Auch ein Indiz für die Verwischung von Arbeitszeit und Freizeit. Oder ist eine Kommunitätsmesse Arbeit oder Freizeit? Ist ein ernstes Gespräch zwischen zwei Freunden bei einem Glas Bier über ihre Erfahrungen im Glauben Arbeit oder Freizeit? Geht nicht mancher in einen Sex-Film, damit er ihn 'mal gesehen hat - wie er sagt - ,um mitreden zu können, welchem Mist die arme, labilere Jugend, zu der er selbstverständlich nicht gehört, ausgeliefert ist; das ist doch auch Arbeit. Und wenn man Kontakt mit über 50% unserer Bevölkerung halten will, muß man sich doch auch über den Gang der WM informieren. Und viele Priester haben das ja auch gemacht. Arbeit am Fernseh-

apparat! Und das ist auch so richtig gesehen. Womit arbeiten wir denn sonst wenn nicht mit unserem Leben, mit unserer Existenz, mit dem, wer wir sind und wie wir sind? Und wir werden so wir selbst nicht nur durch Skript-Lesen, sondern auch durch alles andere, was wir tun.

Aber ist es vielleicht nicht sogar so, daß wir überhaupt noch nicht richtig arbeiten? Daß darin unser Elend besteht? Oder ein Teil unseres Elends? (Nicht nur, daß wir oft oder immer für die Prüfung zuwenig gearbeitet haben oder Falsches erarbeitet haben!) Von den Soziologen wird behauptet, die Randposition von Studenten in unserer Gesellschaft wird bestimmt durch einen entwicklungspsychologischen Aufschub. Sie haben zu wenig Verantwortung; sie hängen fest in einer verlängerten Adoleszenz; und so haben sie keinen richtigen Platz in unserer Gesellschaft. Deswegen haben doch auch viele von uns ein Unbehagen an dieser theoretischen Existenz und schreien mit Recht nach einer Lebenspraxis schon jetzt und hier - und nicht erst für später. Und ganz falsch ist das ja auch nicht, was uns manchmal -ich rechne mich jetzt auch zuden Studierenden- also uns Studenten zugerufen wird: "Die solle ens wörke. Da jing et denne angersch." Könnte es also nicht doch so sein, daß wir -und manche empfinden das ja auch so- keinen richtigen Grund für die Ferien haben? Daß wir eigentlich mit schlechtem Gewissen in die Ferien gingen? Dazu wird uns ja auch gesagt, akademische Ferien hätten einen falschen Namen. Es handelt sich eigentlich um Studienzeit, um Erfahrungszeit, um Erprobungszeit in Praktika. Also um Studienzeit unter veränderten Bedingungen, um Ausbildungszeit. Wo sollen wir dann für uns Erholungszeit hernehmen? Warum und weswegen? Wenn das so bestellt ist, kann uns doch nicht gesagt werden, wie den anderen, daß wir Urlaub brauchten, weil wir vorübergehend entbunden werden von unserer Arbeitsleistung. Unsere Arbeitsleistung besteht ja in unserem Leben.- Wir könnten also vermutlich unser Ferienverhalten nicht abmessen an dem Ferienverhalten anderer, denen man sehr gönnen soll, daß sie jetzt endlich einmal Urlaub haben. Wir vergessen viel zu schnell, daß bis 1918 Arbeiter und Lehrlinge in Deutschland keinen Urlaub bekamen. In den ersten Jahren nach 1918 bekam ein Buchdrucker 3-12 Tage Urlaub.

Nachdem ich erst inmal unsere Ferien so ein bißchen im allgemeinen problematisch gemacht habe, schauen Sie einmal wieder genau auf sich selbst. Sie finden vermutlich im Hinblick auf die vor ihnen liegenden "Ferien" sehr Unterschiedliches: unterschiedliche Pläne, unterschiedliche und verschiedene Hoffnungen und Wünsche und sehr verschiedene Möglichkeiten, sich diese zu erfüllen: der eine reist nach Afrika und der andere kommt nur bis auf den Balkon oder bis in den Obstgarten zuhause, vielleicht weil seine Eltern auf seine Hilfe unverzichtbar angewiesen sind. Der eine weiß, daß er arbeiten muß, weil er sonst hier finanziell nicht leben kann. Der andere weiß,

daß er arbeiten muß, weil er sonst nicht die nächste Prüfung bestehen kann. Wieder ein anderer hat sich vorgenommen, ein Praktikum zu machen, oder er ist verpflichtet worden, ein Praktikum zu machen. (Bedauerlich, daß hier im Haus an dem von der CAJ angebotenen Betriebspraktikum so ein geringes Interesse besteht!) Andere freuen sich darauf, jetzt endlich wieder mit lang entbehrten Freunden zusammen zu sein oder sie besuchen zu können. Andere machen im Lager oder bei Ferienmaßnahmen mit oder helfen sonst irgendwo mit in der Pfarre. Vielerlei, Verschiedenes liegt vor ihnen. Gibt es bei soviel Verschiedenem, damit ich etwas dazu sagen kann, etwas Gemeinsames? Ich denke schon. Es ist das Andere, das Andersartige, das sich von dem, was bis Ende nächster Woche oder für manche nur noch bis Übermorgen läuft, unterscheidet. Und das läßt dann dazu ein, dieses Andere doch auch anders zu leben. Also! Neues zu wagen. Ich würde mir ja, um neues zu wagen, erst einmal vom alten etwas abgewöhnen:

Ich würde mir abgewöhnen, zu klagen.

Ich würde mir abgewöhnen, zu stöhnen.

Ich würde mir abgewöhnen, über miese Kommilitonen zu reden.

Ich würde mir abgewöhnen, nichts mehr von der Welt zu halten.

Ich würde mir abgewöhnen, nur Grau- und Schwarztöne zu sehen.

Ich würde mir abgewöhnen, den nächsten Tag immer für den schlimmsten zu halten.

Ich würde mir abgewöhnen, nichts mehr zu erwarten.

Ich würde mir abgewöhnen, das meiste, was ich kenne, schlecht zu finden.

Ich würde mir abgewöhnen, die meisten Menschen, die ich kenne für mangelhaft zu halten.

Ich würde mir abgewöhnen, Gott nichts mehr zuzutrauen.

Ich wollte sie einladen, sich selbst einmal - und das wäre schon ein Stück guter Vorbereitung auf die Ferien - eine solche Aufstellung dessen zu machen, was sie sich abgewöhnen möchten, damit ihr Leben ihnen glücklicher vorkommt und für ihre Mitmenschen angenehmer ist.

Ich sagte das Gemeinsame wird vermutlich das Andersartige sein. Daß Veränderung ins Haus steht, so oder so. Jeder Tag wird schon anders sein. Selbst wenn sie hier im Leoninum bleiben ist ein Tag im Semesterprogramm anders als ein Tag außerhalb des Semesterprogramms. Erst recht, wenn sie zuhause leben oder in einem Lager mitarbeiten. Und es wäre ganz gut, sich auch darauf vorzubereiten und eine zweite Liste dieser Ferienvorbereitung herzustellen: Was wird wahrscheinlich anders sein? Vom Frühstück - sie werden ja vermutlich mit anderen Leuten leben, in anderer Umgebung, unter anderen Verhältnissen frühstücken - bis zum Nachtgebet, für das ihnen vielleicht nicht so viel Ruhe und erst recht keine Kapelle zur Verfügung steht. Damit auf solche Weise sie auf das Neuartige auch vorbereitet sind!

Jetzt sagen vielleicht manche, ein Inventar so vorausschauend zu nehmen ver-

sperrt mir die nötige Offenheit, dann lege ich mich ja schon fest und liefere mich den eigenen Klischees aus. Ich sage dagegen: Das ist falsch; denn ohne solche Vorstellungen nehmen sie nichts wahr. (Für die, die in Hermeneutik noch geprüft werden müssen, ist Joch klar: Vorurteile sind produktiv. Sie werden im Verstehungsprozeß erweitert und überwunden. Aber ohne Vorurteile verstehen sie nichts, erleben sie nichts. Erst wenn sich die neue Erfahrung mit dem Gedachten und Erwarteten trifft und reibt, merken sie, was daran ist.) Also mein Rat: machen sie sich ruhig einmal eine Liste von dem, was sie erwartet.

In dieser auf sie wartenden Ferienzeit, in dieser Zeit der Veränderung, sind unsere Lebensbedingungen anders. Aber wer macht sie eigentlich anders? Machen sie selbst sie anders, oder werden sie ihnen von anderen anders gemacht? Einer, der bis jetzt hier so dahinlebt, "kommste heut nicht, kommste morgen!", bekommt auf einmal Verantwortung, weil er ein Lager leiten muß. Ist das keine Veränderung? Er kann sich nicht mehr so gehen lassen, selbst wenn er möchte.- Wer bestimmt in dieser Ferienzeit mein Leben? Falles sie wieder zurück - das habe ich selbst in den ersten Semestern meines Theologiestudiums erfahren, obwohl ich schon über ein Jahr Luftwaffenhelfer, also bei der Wehrmacht im Krieg war - fallen sie wieder zurück unter die Obhut ihrer Eltern und werden zum Kind? Zum Kind, das sich etwas sagen läßt, obwohl er das, was ihm da gesagt wird, für unzuständig hält? Überlegen sie sich zum Beispiel: Können und dürfen sie zuhause so zu der Zeit aufstehen, wann sie wollen, genau wie hier? Verändert sich da nicht manches? Können sie gehen, wann sie wollen? Werden sie herangezogen zu Arbeiten, für sie oft sehr störend?- Sie erfahren vielleicht die Freiheit vom Leoninum. Das bedeutet für sie Freiheit von der Hauslietung und Freiheit von einem vielleicht schon einmal ein bißchen zu impulsiven Spiritual und Freiheit von der Kommunität.- Aber geraten sie nicht in andere Bindungen? Schnappen nicht vielleicht alte Bindungen nach ihnen? Nicht nur zarte Bindungen, sondern auch unangenehme Bindungen? Muß sich der Kampf um Unabhängigkeit nicht deswegen jetzt verstärken? Oder, ganz anders gefragt, Freiheit und Bindung, Freiheit und Zugehörigkeit: Verlieren sie nicht, wenn sie nicht hier sind, die Menschen, die sie besser verstehen, die ihnen das Leben tragen, mit denen sie sich schnell verständigen können? Verlieren sie nicht Freunde, die ihnen helfen so zu sein, wie sie jetzt sind? Das dann in den Ferien vieles, was hier selbstverständlich ist, befragt wird, angegriffen wird, blöd erscheint, verteidigt werden muß. Wie machen sie es dann, allein auf sich gestellt? Wenn sie das bedenken: Freuesn sie sich dann noch auf die Ferien - oder müssen sie sich nicht eher sagen, auch Ferien sind wie das Leben überhaupt: schön, aber auch schön schwer.

Oder geht es ihnen doch so : so soll man das garnicht erst sehen! Garnicht erst ignorieren! Nur weg aus dem bisherigen Leben, alles, was hier ist, ist spwieso nichts. Und so nehmen sie an dem teil, was das normale Ferien- und Urlaubsverhalten ist: Flucht. Endlich einmal etwas anderes; denn so ist es ja garnicht auszuhalten! Aber sie vergessen in dieser schönen Illusion, daß sie selbst das wichtigste Hindernis ihres Lebens sind und sich selbst - so wie sie sind - immer mitnehmen. Sie, ich, wir können uns nämlich nie entfliehen. Das, was uns wirklich das Leben schwer macht, jeweils für jeden er selbst, ist immer unser dickstes und schwerstes Gespäck.

Aber, sie sind sich selbst keine unveränderliche Last. Denn Ferien sind nicht nur so oberflächlich und formal gesehen eine Zeit der Veränderung; sondern sie können für ihr Ferienverständnis das aufnehmen, was der Herr Heinemann gestern abend gesagt hat: in ihren Ferien könnte wirklich d i e Veränderung geschehen. D i e Umkehr, d i e Verwandlung, d i e Erneuerung. So entspricht es nämlich auch genau dem, was Ferien eigentlich sind: Ferien ist ja ein altes Wort. Es kommt aus dem Lateinischen (ich habe Herrn Jochum versprochen, das zu erwähnen); damit werden in alten Rom die Tage bezeichnet, an denen zu Ehren der Götter die Arbeit ruht. Also Ferien stehen in dieser alten Auffassung von sich selbst her schon in einem religiösen Bezug: zur Ehre der Götter keine Arbeit, keine Volksversammlung, keine Gerichtssitzung. Ferien sind Zeiten der Freiheit von den sonstigen Gebundenheiten. Von Schulferien und von Gerichtsferien spricht man seit 1782 bzw. seit 1521. Wegen der Gottesfurcht frei sein! So können sie merken, wie Ferien und das Feiern zusammengehören: Es muß ein Zusammenhang bestehen zwischen unserer Fähigkeit zu feiern und unserer Fähigkeit, in den Ferien richtig zu leben. In den Ferien (Herr Jochum bat mich etymologisch vorzugehen , steckt fanum, fas, fes, also die religiöse Handlung) - es sei noch einmal an Herrn Heinemann erinnert - wird ihnen eine Zeit der Veränderung vor Gott geboten, um Gottes Willen für ihr Leben mehr zu entdecken. Insofern ist der Slogan "Ferien vom lieben Gott" ein Widerspruch in sich. Ich glaube, auch der Slogan "Ferien vom Ich" ist genauso falsch. Wer nämlich nicht bei sich selbst ist, ist auch nicht bei Gott. Wir können also die Ferien nur richtig verstehen und bestehen, wenn wir Ferien aus Glauben begehen. Ich erinnere nochmals: Es gibt keine Bereiche, die nicht aus Glauben angegangen werden müssen. Also nicht Ferien ohne Gott, sondern Ferien mit dem lieben Gott, Ferien als Chance für Gottes Taten an uns.

Aber damit das überhaupt möglich ist, müssen wir - so denke ich - uns einen Plan machen, der uns hilft, und der Gott hilft, mit uns eine Chance zu haben. In diesem Plan, der geleitet sein muß von den Fragen: worauf kommt es mir in den nächsten Ferien an? wofür brauche ich die Erholung?

was habe ich nötig? Es ist dann wichtig, den Punkt zu finden, an dem sie ihre Verbundenheit mit Gott ausdrücklich festmachen können. Ich bin davon überzeugt, daß es gut ist, wenigstens zwei Zeiten am Tag dafür zu finden, oder auch eine längere Zeit von einer halben Stunde. Wenn ich von zwei Zeiten spreche, dann meine ich vielleicht eine Zeit von 15 Minuten der Schriftlesung, um überhaupt mit dem Kontakt zu behalten, was sie sonst bestimmt. Und dann vielleicht am Ende des Tages, wenn sie am letzten Ende des Tages überhaupt noch wirklich dazu fähig sind, sonst vorher! 15 Minuten eines sammelnden, reflektierenden, ihr Leben vor Gott ausprechenden Rückblicks. Um das zu tun, habe ich vor einigen Jahren eine Betrachtung vorgelegt, die für diese abendliche Tätigkeit drei Geräte vorschlägt: erstens den Korb. In den Korb wird alles hereingeworfen, was man an dem Tag erlebt hat, wahllos, alles, nichts vergessend, weil nichts gottlos ist. Und wenn sie alles so eingesammelt haben in diesem Korb, dann brauchen sie das nächste Gerät, das ist das Sieb. Damit sortieren sie, was zu ihnen paßt und was sie lieber lassen; was an dem Tag sich für sie als nicht so gut ergeben hat, was sie also besser ändern. (Oberbegriff: Ferien ist Zeit der Veränderung) Und dann gehen sie mit dem Gesammelten und Sortierten zum Altar. Daß sie das, was sie weggeben, weil es zu ihnen nicht paßt, Gott opfern. Und daß sie das, was sie festhalten wollen, dankbar Gott hinhalten: Ich danke dir dafür. So wäre es möglich, abends solch einen rückblickenden Abschluß zu finden: mit dem Korb, mit dem Sieb, am Altar!

Aber, planen sie, das ist meine Bitte, sonst geht es nicht; planen sie ihr geistliches Leben ganz genau, von den Umständen ihres Ferienlebens her. Wer merkt, er kann es an jedem Tag so nicht machen, und es passiert öfter so, der schaut zu, daß er dann wenigstens drei Stunden in der Woche zusammenhängende Zeit gewinnt, in der er sich mit ganzer Seele, mit allen Kräften auf Gott richtet, in der er sich auf das besinnt, um was es ihm um Gottes willen geht. Ohne Planung in sich verändernden Zeiten kann einer sein Leben nicht gestalten und nicht gewinnen. Tagesplan, Wochenplan scheinen notwendig zu sein. Hilfreich sind dann auch die Fragen: Wie machen sie das eigentlich mit der Messe: gilt das nur für Bonn? Brauchten sie nicht auch eine Eucharistische Verbundenheit mit den Menschen, mit denen sie jetzt da leben, wo sie dann leben? Wie sorgen sie dafür, daß das nicht nur ein bloßes Mitmachen ist, sondern daß da auch wirklich Gemeinschaft ist? Und was besorgen sie, was als ein Ersatz meinetwegen für solch einen Dienstagabend oder für die Predigten in den Kommunitätsmessen dient, daß ihnen Neues gesagt wird, daß sie weitergebracht werden? Hilft es nicht auch, wenn sie sich mit jemandem verabreden zum gemeinsamen Tun; ob der ihnen bekannt und lieb und Freund geworden ist, oder zuhause schon auf sie wartet. Ohne, daß wir uns selbst in unserer Freiheit der Ferien neu bestimmen, Ferien und Freisein, - Urlaub heißt, mir ist erlaubt ohne Gebundenheiten in Freiheit zu leben! - ohne, daß sich selbst jetzt neu bestimmen mißrät ihnen das Le-

ben in den Ferien, fürchte ich. Wir merken das ja sogar hier, wie geängstigt wir sind vor der Freiheit! Für uns alle gilt ein Wort von Bertrand Russel: "Die Fähigkeit, seine Muße klug auszufüllen (also seine Freizeit, seine Ferienzeit, seinen Urlaub klug auszufüllen), ist die letzte Stufe der persönlichen Kultur. (Also, das zu können ist persönliche Kultur; und zwar auf die Spitze gebracht!) Und bislang haben sich nur wenige bis zu dieser Höhe emporgeschwungen. Und zudem ist die Qual der Wahl schon unangenehm. Für Menschen ohne starke Initiative (und wir merken das hier ja auch) ist es tatsächlich beruhigend, wenn ihnen vorgeschrieben wird, was sie mit jeder Stunde des Tages anfangen sollen. (Jetzt sind sie am Drücker!) Vorausgesetzt, daß das Angebotene nicht allzu unangenehm ist. Dann weigert sich der geneigte Hörer jeder Anordnung. Die meisten reichen Müßiggänger (das betrifft uns dann weniger, aber es ist wenigstens interessant zu hören, weil es von anderen Leuten handelt!) leiden unsäglich an der Langeweile, die der Preis dafür ist, daß sie aller Sorge um den Lebensunterhalt enthoben sind."

So frei sein. Und in dieser Freiheit etwas machen! Freiheit lernen, Ferien lernen! So leisten sie, so meine ich, auch eine echte Vorbereitung für das, was heute auch im pastoralen Dienst erfordert ist: die meisten Menschen in diesem wachsenden Angebot von freier Zeit, da die Arbeitszeit sich immer mehr reduziert und manche Leute keine Arbeit mehr in ihrer Lebenszeit bekommen, brauchen Helfer, die den Umgang mit der Zeit lehren können, weil sie ihn selbst gelernt haben. Das wäre ein Ferienprogramm: Ich lerne den Umgang mit der freien Zeit. Ich mache meine Experimente. Es braucht nicht nur außerhalb von Kirche Urlaubsberatung, Urlaubsplanung, Freizeitangebote zu geben. Ich selbst, wenn ich den Menschen helfen will, muß zunächst mir helfen, in dieser Zeit wachsender Langeweile, wachsenden Überdrusses mit freien Räumen und den freien Zeiten zurecht zu kommen: Etwas davon zu haben und etwas darin zu haben! Wenn es ihnen gelingt, ihre Ferienzeit für sich selbst gut zu gestalten, ist das auch beste Vorbereitung auf einen pastoralen Dienst.

Vielleicht, daß sie am Ende der Ferien sagen, das war eigentlich nichts Neues, was ich jetzt erlebt habe, obwohl ich ihnen wünschen möchte, und das wäre auch ein Wunsch, den ich für mich selbst habe, und den ich jedem von ihnen ans Herz legen möchte: daß sie wenigstens einen Menschen neu und richtig kennenlernen mögen in diesen Ferien. Denn unser Leben lebt eigentlich von Begegnung und es wäre schön, wenn sie sich solcher Begegnung wieder von neuem einmal ganz aussetzen würden.

Aber, wenn garnichts geschieht und sie kommen unverändert wieder, dann gilt für sie, was Ludwig Hohl einmal vom Reisen geschrieben hat: Man

muß reisen, und wenn es auch nur zu dem Zwecke wäre, daß : anderswo auch so wenig ist. (Daß anderswo auch nur mit Wasser gekocht wird, daß anderswo die Leute auch blöd sind... also: daß anderswo auch so wenig ist.)- Denn dann fängt man an, sich selbst und die anderen Menschen in den wirklichen Grenzen zu sehen und zu spüren, daß nicht mehr drin ist. Man kommt heraus aus diesem ständigen Frustrationsgebahre, (ich erinnere sie an die erste Liste, die ich ihnen vorschlug, daß sie sich auch abgewöhnen könnten, sich von allem und jedem frustriert zu fühlen). Denn kommt man aus diesem ständigen Frustrationsverhalten heraus, findet man auf einmal: Ja, wenn es so überall ist, dann kannst du dich auch mit dem Hier und Jetzt versöhnen.

Wilhelm Willms hat für dieses Unternehmen, das wir vor uns haben, 10 Ratschläge, man könnte sagen "10 Gebote für die rechte Nutzung der Ferien", aufgestellt:

1. spring über deinen schatten
und laß die unruhe hinter dir!

(Wenn sie das tuen, sind sie ein anderer Mensch.)

2. zieh den alten menschen aus
und zieh einen neuen menschen an

(Wie wollen sie anders sein? war eine dieser Fragen aus dem Plan.)

3. nimm dir zeit!
laß dir die zeit nicht stehlen!

(Lernen sie einmal mit sich gut umgehen, indem sie sich für sich selbst Zeit nehmen)

4. habe keine angst
vor deiner einsamkeit!
die einsamkeit spricht!

(Versuchen sie einmal ruhig, ohne diese Schützende Hülle von Leoninum zu leben. Der Häuptling von Seattle hat ungefähr gesagt:

"Ihr Weißen wohnt in Kästen aus Papier und Steinen und seitdem hört ihr nicht mehr die Vögel singen, nicht mehr die Blumen wachsen und merkt nicht mehr, wie das Wasser fließt.")

5. übe schweigen
daß du neu sprechen lernst!

6. öffne dein auge und laß aus dem
wechselnden vielerlei der welt
das zu dir herein
was dir zum manna wird!

(Denken sie an Korb und Sieb: Laß aus dem wechselnden Vielerlei das zu dir herein, was dir zum Manna wird. Zum weggeleitenden, Kraft gebenden Futter für Leib und Seele.)

7. probiere die luft
probiere das wasser
koste den tag
koste die nacht aus!
laß alles unter die haut gehen!

(Den Sonnengesang vom Hlg. Franz einmal wieder hervorholen. Ich habe einmal, das war ein Urerlebnis, zwei Stunden in glühend heißen Sand gelegen, sonst war nichts. Nur zwei Stunden lang glühend heißen Sand an meiner Haut erfahren.)

8. riskiere die freiheit
etwas mehr als sonst.

9. probiere die anonymität der fremde
als große chance
das zu sein was du bist!

(Denn das merken wir ja alle, daß wir festgelegt werden durch die Erwartungen, die von anderen und von uns selbst uns gelegt werden.

Ein Arzt hat einmal vom Freizeitverhalten geagt: auf drei Weisen wird die richtige gute Freizeit verhindert: einmal - er bediente sich der Freud'schen Kategorien - vom Über-Ich; da stecken in uns alle Diktate: du solltest, du müßtest, du darfst doch nicht! Und dann wird die Freizeit verhindert vom Ich. Ich, ich will etwas erreichen. Und dann wird die Freizeit verhindert vom Es. Ich laß' mich treiben. Hier einmal frei zu sein von all diesen drei Substanzen oder Schichten, die uns beherrschen wollen und frei zu sein von all' den Erwartungen, die uns umgeben, wünscht uns die neunte Aufforderung von Wilhelm Willms.)

10. nimm dir zeit!
schenke zeit!
probiere zuzuhören

(Herr Erwe hat heute mittag aus "Momo" uns beigebracht, was zuhören sein kann!)

probiere hinzusehen
probiere mitzuspielen
probiere keine rolle zu spielen!

(Nicht die Rolle dessen, der sich mies fühlt, nicht die Rolle dessen, der sich dick und groß fühlt, nicht die Rolle des Rebellen, nicht die Rolle des kleinen Hilfkaplans. Probier mal keine Rolle zu spielen.)

Ich bin ans Ende gekommen. Ich wiederhole die Schritte:

Was will ich in diesen Ferien? Zeit der Veränderung für mich.- Wovor habe ich Angst?- Was kann diesen Freiheitsraum mir neu einschränken?- Ich mache eine Liste dessen, was ich verlernen will. Ich mache eine Liste dessen, was ich tun will, damit mir der Tag und die Woche gelingen. Daß in der Ferienzeit Zeit für Gott und für mein Leben mit Gott da ist.

Ich Sorge dafür, daß in dieser Planung nicht zuviel drinsteckt. Lieber eine kleine Sache und die durchhalten, oder wenn sie nicht durchführbar ist, so verändern, daß sie durchführbar wird. So könnte es ihnen gelingen, daß Gott in ihren Ferien vorkommt. So vorkommt, daß sie vor Gott kommen.- Und die letzte Aufgabe, die dem entsprechen würde, sich ein Gebet zu machen, es schriftlich zu formulieren, nicht zu lang. "Um den rechten Gebrauch der Ferien." Ihr persönliches Feriengebet. Dann wird das wirklich eine freie Zeit für einen neuen, das Leben ändernden Gottesdienst.- Die Ferien, für die ich ihnen und mir alles gute wünsche.